

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 2 (1989)
Heft: 4

Rubrik: Sondermüll

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SONDERMÜLL

Foto: PD



Ein Hauch von Kalifornien am oberen Zürichsee: Die «Residenz Seebucht» in Rapperswil von Architekt Giuseppe Guizetti.

Wohnträume, exklusiv

Ein Traum: Wohnen in der Altstadt. In Wirklichkeit jedoch nicht immer ganz so traumhaft.

Selbst wenn die Altstadt für manche zum Alpträum geworden ist: kein Problem. «Wir bauen eine neue Altstadt.»

Das verspricht uns der Liegenschaftenanzieger der «NZZ»: «eine neue Altstadt mit eigenem See und mitten in Zürich».

Mehr als das Inserat sagt die zugehörige Dokumentation über diesen «städtisch-baulichen Glücksfall» aus. Da entsteht also «eine neue Welt, orientiert an der Baupradition des Stadtbürgertums», wobei diese selbstverständlich «den Geist der Aufgeschlossenheit atmet», worunter zu verstehen ist: «Die Wohnflächen sind überraschend grosszügig ausgefallen: «Schliesslich leben Sie mit Niveau, auch im Reich Ihrer Kinder, mit WC und Dusche selbstverständlich.» Und so «entwickelt sich Ihr modernes Leben rund um die Rundungen des Raumes». Es sei denn, Sie hätten lieber «alles schön und ordentlich getrennt», etwa in der «lichtdurchfluteten Turmsuite

mit den sechs Schiessscharten». Aber diese ist bereits verkauft. Kein Wunder, denn von hier sind es «nur 6 Minuten mit der SZU zum Zürcher Hauptbahnhof – oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln zweimal umsteigen bis New York». Nicht nur Stadt-, sondern auch Weltbürger also, welche «gerne ohne Belästigung leben wollen, aber die Annehmlichkeiten eines Automobils durchaus zu schätzen wissen» und deshalb «für alle Fälle ein oder zwei Automobile betreiben möchten». Diese hinwiederum «verschwinden in der Tiefgarage, ganz ohne dass das Altstadtleben zu stören» – womit einer der zentralen Unterschiede zwischen dieser neuen Pseudostadt und der echten, alten markiert wäre.

«Wir wollen Sie nicht mit schönen Worten einwickeln», bekennt der Werbetexter. Und knurrt plötzlich wortkarg: «Verkauft» – zu den meisten der über 80 Häuser in der Preislage ab 1,2 Millionen Franken. Obwohl diese erst ab 1990 bezugsbereit sind.

Es muss ja nicht unbedingt der See der «neuen Altstadt» sein. Der alte See tut's im Notfall auch. Und wiederum hilft der «NZZ»-Liegenschaftenanzieger weiter: «Eine der exklusivsten Traumlagen am Zürichsee» ist da noch zu verhütseln, gediegen diesmal – und nicht so stadtbürgertlich weltoffen: «Hübsche Erker, verspielte Balkone, wertvollste Materialien» wie Marmor und «Echtholz», aber auch «romantische Biotope». Dazu «garantiert ein separater Weinkeller ihren edlen Tropfen optimale Lagerverhältnisse», und auch der Steuerfuss der Gemeinde ist im tiefsten Keller. Zu haben ist der «exklusive Wohnraum» für 1,9 bis 2,6 Millionen – falls er noch zu haben ist.

Falls nicht: Einfach noch etwas weiter seaufwärts, «das Seelieben in einer der schönsten Buchten des Zürichsees», nur «wenige Schritte von der historischen Rapperswiler Altstadt». Die Architektur biedert sich mit dieser nicht an, sie versteht sich «als Verbeugung vor einer traumhaft schönen Umgebung» und nimmt in ihren Formen «Elemente der Nachbarschaft» auf. Die «Erlebbarkeit der Umgebung» war «Grundprinzip»; viel Glas bringt Transparenz, schafft Horizonte: Dass der Architekt den seinigen in Kalifornien erweitert hat, ist am Bau durchaus abzulesen.

«Centum Prata», hundert Wiesen: So heisst die alte Villa, auf deren Umland die «Residenz Seebucht» steht, vom lateinischen «centum prata» kommt auch der Name des Weilers Kempraten. Die Villa steht noch. Aber die «hundert Wiesen» werden immer weniger – zwecks Verwirklichung all der «exklusiven Wohnträume».

FRITZ AMSLER

Gehrenholzpark, Zürich-Wiedikon, Bauherr Hans Wüst, Zürich, Architekten Schindler+Schindler, Zürich; Schlosspark Küsnacht, inspiriert durch: Rudolf Steigard, Kauf und Verkauf exklusiver Liegenschaften, Küsnacht, Architekten Peter Architektur + Planung, Richterswil; Residenz Seebucht, Kempraten-Rapperswil, Dolder Immobilien, Zürich, Architekten Büro Giuseppe Guizetti, Zürich. Alle Zitate im Text stammen aus den Prospekten der entsprechenden Überbauung.



Foto: PD

Schwimmhäute am Entenfuss

Wenn ein Ingenieur wie Santiago Calatrava Stühle konstruiert, kann das bisweilen eine wacklige Angelegenheit sein.

Jetzt sitze Si guet.» So heisst das Programm des Cabaret-Ensembles Kaktus im Basler Kleinhintertheater «Tabourettli».

Diese beruhigende Zuschreibung richtet sich an all jene Besucher, die noch vor kurzem im Zuschauerraum durchaus nicht so «guet» sassen, sondern ein eher unsicheres Sitzgefühl spürten, ja vereinzelt sogar das Gleichgewicht verloren und vom Sessel kippten.

Inzwischen sind die Stühle nicht mehr wacklig und unsicher, sondern stabil und standfest: «Jetzt sitze Si guet.»

Gestalter der Sitzmöbel mit unsicherem Stand, die in ihrer Form an einen Entenfuss erinnern, ist niemand anders als der renommierte Architekt und Ingenieur Santiago Calatrava, der vor geraumer Zeit das gesamte Kleinhintertheater neu umbaute. Derselbe



Santiago Calatravas Stuhl: vorher (links) und nachher (rechts). BILD: SANTIAGO CALATRAVA

also, der mit seinem Projekt für die Wettsteinbrücke zurzeit ohnehin Tagesgespräch in Basel ist.

Calatrava ist bekannt dafür, dass er bis an die Grenzen der Stabilität experimentiert, und im Falle der «Tabourettli»-Sitzes auch einmal darüber hinaus. Darum mussten seine Stühle nachträglich mit einem Sicherheitsring stabilisiert werden: Der Entenfuss hat seine fehlenden Schwimmhäute doch noch bekommen.